

# CHRISTENTUMSGESCHICHTE EUROPAS - ÜBERKONFESSIONELL UND INTERNATIONAL

GERHARD MAY ZWISCHEN PATRISTIK UND FRÜHER NEUZEIT

Irene Dingel

Von 1994 bis 2004 leitete Gerhard May als Direktor des Instituts für Europäische Geschichte die Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte<sup>1</sup>. Er übernahm diese Aufgabe nebenamtlich in seinem 54. Lebensjahr und schied mit Ablauf des Jahres 2004 auf eigenen Wunsch aus gesundheitlichen Gründen aus. Im Hauptamt blieb er bis zu seiner vorzeitigen Emeritierung am 31. März 2005 Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz<sup>2</sup>.

## 1. Biographisches

Geboren wurde Gerhard Johannes Friedrich May am 7. November 1940 in Cilli (Celje) in der Untersteiermark im damaligen Jugoslawien (heute Slowenien). Er war das jüngste von fünf Geschwistern und der einzige Sohn des dortigen Pfarrers, Gerhard May, und von dessen Ehefrau Anna Elisabeth Hedwig, geb. Heinzelmann<sup>3</sup>. Im Jahr 1944 wurde Gerhard May, der Vater, der sich als Pfarrer von Cilli in vielfältiger Weise für seine Kirche eingesetzt hatte, in das Amt des Bischofs der Evangelischen Kirche in Österreich Augsburgischen Bekenntnisses nach Wien berufen. Hier in Wien also verbrachte der Sohn, Gerhard May, seine Kindheit und Schulzeit, bevor er – wie sein Vater – das Studium der evangelischen Theologie aufnahm. Im Wintersemester 1958/59 immatrikulierte er sich an der Universität Wien und setzte sein Studium in Heidelberg und Basel fort. Von 1963 bis 1965 studierte er zusätzlich die Fächer Philosophie und Byzantinistik in Wien. Dort wurde er im Jahr 1964 mit einer kirchenhistorischen Dissertation zu dem Thema *Gregor von*

Gerhard May | [vor 2004] | IEG

*Nyssa und der Abschluß des trinitarischen Dogmas*<sup>4</sup> erfolgreich zum Dr. theol. promoviert. Gutachter waren Wilhelm Kühnert und Wilhelm Dantine. Seine nächste akademische Station war Oxford, wo er mit Hilfe eines Stipendiums des Ökumenischen Rats der Kirchen im Jahr 1965 bei Henry Chadwick seine patristischen Studien vertiefen konnte. Nach einem dreimonatigen Vikariat in Wien (Januar bis März 1966) ging er als Assistent von Hans Freiherr von Campenhausen an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Im Januar 1967 erfolgte in Wien das Zweite Theologische Examen mit anschließender Ordination zum Pfarrer der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Österreich. Ins Pfarramt aber ging Gerhard May nicht, sondern verfolgte seinen akademischen Weg stringent weiter. Ein zweijähriges Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG, ab 1. Oktober 1969) erlaubte ihm, unterstützt von Georg Kretschmar, an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) zügig seine Habilitationsschrift einzureichen. Am 30. Oktober 1972 wurde das Habilitationsverfahren an der dortigen Evangelisch-Theologischen Fakultät erfolgreich abgeschlossen. Dem zugrunde lag eine Untersuchung über die *Schöpfung aus dem Nichts. Die Entstehung der Lehre von der creatio ex nihilo*<sup>5</sup>. Damit war Gerhard Mays Hochschulkarriere im Grunde vorgezeichnet. Bereits seit dem 16. November 1971 hatte er an der LMU eine Assistentenstelle inne, die zum 1. November 1974 in eine Universitätsdozentur überging. Bald darauf – 1977/1978 – übernahm er eine Lehrstuhlvertretung für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Hamburg und wurde noch im selben Jahr – zum 1. Mai 1978 – an der LMU zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Unmittelbar danach erreichte ihn ein Ruf an die Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU; Nachfolge Rudolf Lorenz), dem er 1979 folgte<sup>6</sup>. Dieser Universität gehörte er als Professor bis zu seiner Emeritierung im Dezember 2004 an. Am damaligen Fachbereich Evangelische Theologie bekleidete er – neben Gustav Adolf Benrath – einen der beiden Lehrstühle für Kirchen- und Dogmengeschichte und vertrat gemäß seiner akademischen Qualifikation den Schwerpunkt Alte Kirche bzw. Patristik. Von 1985-1987 amtierte er als Dekan der Fakultät. Seit Januar 1988 wirkte er darüber hinaus als Fachgutachter der DFG für Historische Theologie und war ab Mai 1990 zudem stellvertretender Vorsitzender des DFG-Fachausschusses Theologie. Weitere ehrenvolle Berufungen, wie diejenige an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg im Jahr 1988 und eine darauf folgende an die Ludwig-Maximilians-Universität München im Jahr 1991, lehnte er ab. Am 1. April 1994 trat er als Direktor in das Institut für Europäische Geschichte ein und löste damit Gustav Adolf Benrath ab, der dieses Amt – nach gescheiterten Berufungen für die Nachfolge von Peter Manns als Direktor der Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte<sup>7</sup> – interimistisch versehen hatte<sup>8</sup>.

## 2. Gerhard Mays Wirken im und für das Institut für Europäische Geschichte

Gerhard Mays Direktorat war von Anfang an durch zwei ausschlaggebende Richtungsentscheidungen beeinflusst. Die erste war, dass man ihn nebenamtlich an das Institut geholt hatte, so dass er – gemäß Vertrag – nur sieben Stunden wöchentlich in die Leitungsaufgaben investieren sollte und konnte<sup>9</sup>. Denn sein Hauptamt blieb bis zu seinem Ausscheiden aus der Universität die Professur mit einem geringfügig reduzierten Lehrdeputat<sup>10</sup> und mit Selbstverwaltungspflichten. Diese Doppelbelastung führte ihn oft an seine physischen Grenzen, auch wenn er den Spagat zwischen Universität und außeruniversitärem Forschungsinstitut selbst positiv wahrnahm. So schrieb er am 22. November 1994 an Frau Oberkirchenrätin Dr. Hanna Zapp von der Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN):

»Die Verbindung zur Universität Mainz und speziell zum Evangelisch-Theologischen Fachbereich ist durch mein Doppelamt in der Tat erleichtert. Ich habe zum Abschluß des vergangenen Semesters meine Seminarteilnehmer ins Institut eingeladen und habe ihnen die vorzügliche Bibliothek und die übrigen Arbeitsmittel gezeigt, um sie zu ermuntern, davon Gebrauch zu machen.«<sup>11</sup>

Die zweite Richtungsentscheidung bezog sich auf den wissenschaftlichen Fokus der Forschungen des neuen Direktors. Mit Gerhard May hatte man nämlich einen Patristiker verpflichtet, der durch seine breite Kenntnis der antiken Philosophie und der Theologie der christlichen Antike bisher am Institut nicht vertretene Schwerpunkte einbrachte und zugleich durch seine byzantinistisch-ostkirchenkundliche Kompetenz auf eine wichtige thematische Erweiterung des damaligen Institutsprofils hinwirken konnte. Dennoch waren ihm frühneuzeitliche und speziell reformationsgeschichtliche Fragestellungen durchaus nicht fremd. In der Kirchen- und Theologiegeschichte der Frühen Neuzeit war Gerhard May durch seine in Lehre und Forschung viel benutzte kritische Edition des Marburger Religionsgesprächs zwischen Luther und Zwingli im Jahr 1529<sup>12</sup> hervorgetreten, und auch der Lutherforschung hatte er sich schon vor der Übernahme des IEG-Direktorats angenähert. Dies belegen Forschungsbeiträge wie *Die Bibel bei Luther* und *Je länger, je ärger? Das Ziel der Geschichte im Denken Martin Luthers*<sup>13</sup>. In die Neuzeit hinaufreichende rezeptionsgeschichtliche Perspektiven hatte er in der Frage nach der Wirkung des Konzepts »Antike und Christentum« in der patristischen Forschung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts<sup>14</sup> verfolgt und in der Analyse der Markion-Deutung bei dem für die neuere konfessionelle Kirchengeschichtsschreibung bedeutenden

Berliner Kirchenhistoriker August Neander<sup>16</sup> angewandt. In kleineren Überblicksdarstellungen und epochenübergreifenden Analysen und Reflexionen skizzierte er zudem die Bedeutung historischer Phänomene und theologiegeschichtlicher Grundlegungen für die Gegenwart. Erwähnt sei hier exemplarisch sein Teilartikel *Christliche Freiheit* für das Werk *Geschichtliche Grundbegriffe*<sup>16</sup>. Die Breite seiner wissenschaftlichen Interessen und seine (alt)philologische Versiertheit waren es, die ihn, bei aller bleibenden Fokussierung auf die christliche Antike, dazu qualifizierten, auch die für die Abteilung Abendländische Religionsgeschichte charakteristischen frühneuzeitlich-reformationsgeschichtlichen und ökumenischen Schwerpunkte zu fördern und auszubauen, zumal er als Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität ohnehin die Gesamtheit der 2000-jährigen Geschichte des Christentums in seinen Wechselwirkungen mit politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Lehre zu vertreten hatte. In dem oben genannten Brief an Hanna Zapp, den er acht Monate nach seiner Einführung in das Direktorat des Instituts für Europäische Geschichte schrieb, konstatierte er mit Blick auf seine Abteilung, die neuen Aufgaben umreißend:

»Unser wissenschaftlicher Schwerpunkt ist nämlich die Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts. Auf diesem Gebiet wird bewußt überkonfessionell und international gearbeitet, mit dem Ziel, eine europäische Gesamtschau der Geschichte zu gewinnen. Wir werden noch überlegen müssen, wie wir unsere Arbeit stärker auf die heutige Diskussion über die Kirchen und das Christentum in Europa beziehen können.«<sup>17</sup>

Diese Ausrichtung bewahrte und förderte er; ihr widmete er sich in seiner Institutsarbeit. Mays ureigene Forschungsinteressen und Publikationen aber blieben Zeit seines Lebens auf die Alte Kirche konzentriert. Von ihnen leitete sich seine internationale Bekanntheit ab sowie die interdisziplinäre Wertschätzung, die man ihm entgegenbrachte.

Neben den trinitätstheologischen Fokus, den Gerhard May in seiner ungedruckt gebliebenen Dissertation über den Kappadokier und kleinasiatischen Bischof Gregor von Nyssa gesetzt hatte, trat mit seiner Habilitationsschrift eine Untersuchung des *Creatio-ex-nihilo*-Konzepts, das die frühchristliche Theologie in Auseinandersetzung mit der griechischen Philosophie entwickelt hatte. Die im Jahre 1978 publizierte Habilitationsschrift *Schöpfung aus dem Nichts* erschien 1994 auch in englischer Sprache<sup>18</sup>. Beide Schwerpunkte verfolgte er auch in Aufsatzpublikationen weiter, ohne andere, für die Geschichte der christlichen Antike maßgebliche Entwicklungen in seinen Forschungen auszusparen. Besonderes Interesse entwickelte er für den wohl aus Sinope in Pontus stammenden und als Erzhäretiker geltenden Schiffsreeder und Kaufmann Markion, den Bischof Polykarp von Smyrna einst als

»Erstgeborenen des Satans« bezeichnet haben soll<sup>19</sup>. Die Eigenart der von Markion begründeten Sonderkirche mit bischöflichen Strukturen und die zeitlose Attraktivität seiner gnostisch beeinflussten Theologie<sup>20</sup> hat Generationen von Forschern fasziniert – auch Gerhard May. Seine Beiträge, mit denen er sich in die damals laufenden und konjunkturhaft immer wieder aufbrechenden Forschungsdiskussionen einbrachte, mit denen er Impulse setzte und die Forschung weiterführte, erschienen im Jahre 2005 aus Anlass seines 65. Geburtstags gesammelt im Druck. Herausgegeben wurden sie von zwei jungen Wissenschaftlern, die bis in die letzten Jahre seines durch Krankheit gezeichneten Lebens an Gerhard Mays Seite standen: seiner Schülerin Dr. Katharina Greschat (heute Professorin an der Ruhr-Universität Bochum) und Dr. Martin Meiser (heute Professor an der Universität des Saarlandes). Der in der Reihe der Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte publizierte Sammelband<sup>21</sup> war zugleich eine letzte Hommage der Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte an ihren Direktor.

Dieser Vorliebe Gerhard Mays für historisch-theologische und geistesgeschichtlich-philosophische Sonderwege in der Geschichte des Christentums stand das Interesse für jene Persönlichkeiten und Entwicklungen zur Seite, die das Erbe Europas bis in die Gegenwart hinein nachhaltig prägten. Dazu gehört ohne Zweifel der Kirchenvater Augustinus, Bischof des im heutigen Nordalgerien gelegenen Hippo. Es war eigentlich ein Zufall, dass die Beschäftigung mit Augustin für Gerhard May und dann auch für das Institut plötzlich in den Mittelpunkt rückte. Denn im Jahre 1991 entdeckte der französische Latinist und Historiker François Dolbeau, seinerzeit Professor an der *École Pratique des Hautes Études* in Paris, »26 bisher ganz oder in ihrer vollständigen Form unbekannte Predigten Augustins«<sup>22</sup>. Das war ein »Jahrhundertfund«<sup>23</sup>, der dadurch zustande gekommen war, dass Dolbeau – angeregt durch die neu angelegten Angaben im Handschriftenkatalog der Stadtbibliothek Mainz – in einer dort aufbewahrten spätmittelalterlichen Handschrift auf diese ungewöhnlichen und bis dahin gänzlich verborgenen Aufzeichnungen stieß. Die Abteilung Abendländische Religionsgeschichte veranstaltete im Anschluss daran eine Vortragsreihe im Plenarsaal des Rathauses der Stadt Mainz<sup>24</sup>, um den Fund bekannt zu machen, dessen kritische Textausgabe für den wissenschaftlichen Gebrauch Dolbeau selbst erstellte<sup>25</sup>. Zudem brachte man einen Sammelband mit den gehaltenen Vorträgen in die Öffentlichkeit, ergänzt durch vier weitere Beiträge und ein Verzeichnis der »Mainzer« Predigten des Kirchenvaters Augustin, den Gerhard May zusammen mit der damaligen Leiterin der Stadtbibliothek, Geesche Hönscheid, herausgab<sup>26</sup>.

Neben Augustin, mit dessen Schriften *De praedestinatione sanctorum* und *De dono perseverantiae* sich Gerhard May jahrelang vertieft beschäftigte, spielte auch das international aufgestellte, ambitionierte Unternehmen »Novum Testamen-

tum Patristicum« (NTP) für seine eigene Forschungsarbeit zunehmend eine große Rolle. Das NTP-Projekt verfolgte das wissenschaftliche Ziel, einen fortlaufenden Kommentar zum Neuen Testament aus den Schriften der Kirchenväter bis zum Ende der christlichen Antike bzw. zum Beginn des Frühmittelalters zu erstellen, um auf diese Weise die geistesgeschichtlichen Fundamente christlichen Denkens in Europa zu erschließen. Aber hier konnte Gerhard May nur noch Impulse setzen und wichtige Weichenstellungen in der Aufteilung von Verantwortlichkeiten begleiten. Das Projekt wurde später von seinem ehemaligen Mitarbeiter in der Abteilung Abendländische Religionsgeschichte und späteren Regensburger Professor, Dr. Andreas Merk, zusammen mit seinem Regensburger Kollegen, Prof. Dr. Tobias Nicklas, fortgeführt.

Darüber hinaus orientierten sich Gerhard Mays Aktivitäten im und für das Institut für Europäische Geschichte an den Schwerpunkten, die in der Satzung des IEG festgeschrieben waren und in den Jahresberichten regelmäßig dem Überblick über die Forschung des Hauses vorangestellt wurden.

»Für die Abteilung für abendländische Religionsgeschichte, die ursprünglich als Abteilung für ökumenische Kirchengeschichte geplant worden war, steht das Christentum in seinem Wandel als zentraler Faktor der Grundlegung, Spaltung und Neugestaltung abendländischer Einheit im Mittelpunkt ihrer wissenschaftlichen Arbeit, insbesondere die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte. Von den Persönlichkeiten der früheren Direktoren und ihrer Forschungspräferenzen her kam dabei dem Leben und Werk Martin Luthers eine hervorragende Rolle zu, doch wurden zahlreiche Veröffentlichungen auch den anderen Reformatoren gewidmet.«<sup>27</sup>

May förderte – tatkräftig unterstützt durch die vier Mitarbeiter seiner Abteilung und deren Initiativen – die Ausweitung dieser Forschungsperspektive in verschiedener Hinsicht. Dazu gehörten rezeptionsgeschichtliche Ansätze, die Betrachtung der bis dahin weitgehend vernachlässigten zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die Einbeziehung von Pietismus und Aufklärung sowie der Säkularisation des 19. Jahrhunderts und schließlich der Fokus auf Exiltheologien im 20. Jahrhundert. Alle Aktivitäten verliefen stets unter Berücksichtigung von Ökumene und Internationalität. In Tagungen und Vortragsreihen, über die die Jahresberichte im Einzelnen Auskunft geben, wurden diese Schwerpunkte sowohl auf wissenschaftlicher Ebene behandelt als auch der interessierten Öffentlichkeit nahegebracht. So wurde z. B. in der Amtszeit von Gerhard May eine Tagungsreihe fortgesetzt und – unter der Betreuung von Dr. Markus Wriedt (heute Professor an der Goethe-Universität Frankfurt/Main) – am Institut etabliert, die der Kopenhagener Reformationshistoriker Leif Grane und der

Schweizer Patristiker Alfred Schindler zur Frage der Rezeption der Kirchenväter initiiert hatten<sup>28</sup>. Jeweils im März 1997 (17.–20. März) und 1999 (17.–20. März) fanden die dritte sowie vierte und letzte Tagung zu diesem Thema statt, und zwar in der Reimers-Stiftung in Bad Homburg. Zwei bis heute nachgefragte Sammelbände in der Institutsreihe gingen daraus hervor<sup>29</sup>. Im Jahr 1998, zum 400-jährigen Jubiläum des Edikts von Nantes (1598), das dem französischen Protestantismus am Ende von acht aufeinanderfolgenden Religionskriegen erstmals längerfristig Duldung verschaffte, gelang es zudem, die in der Tradition des Instituts für Europäische Geschichte wichtigen deutsch-französischen Beziehungen wieder zu intensivieren und sichtbar zu machen. Das aus Anlass der Zentenarfeier veranstaltete international besetzte Symposium *Das Edikt von Nantes im europäischen Vergleich* (21.–23. September 1998) wurde durch den französischen Botschafter, Se. Exzellenz François Scheer, mit einem Grußwort eröffnet<sup>30</sup>. Der damalige französische Generalkonsul Jean-Claude Schlumberger lud die Teilnehmer zudem zu einem Empfang in die Räume des Mainzer Generalkonsulats ein<sup>31</sup>. Das Jahr 1999 ließ sodann noch einmal die Lutherforschung in den Vordergrund rücken. Denn in Kooperation mit Prof. Dr. Reinhard Schwarz, München, und Prof. Dr. Tuomo Mannermaa, Helsinki, – zwei in ihren Forschungsergebnissen zur Theologie Luthers einander vollkommen entgegengesetzten Forschern – versuchte die Abteilung eine rückblickend-bilanzierende und zugleich weitere Perspektiven eröffnende Bestandsaufnahme über die Lutherforschung im 20. Jahrhundert<sup>32</sup>. Dem lag ein von dem Wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Rainer Vinke organisiertes Kolloquium zugrunde, das vom 22.–23. Oktober in den Räumen des Instituts stattfand. Mit der Tagung *Theologen im Exil – Theologie des Exils?* (17.–19. November 1999 im Bildungszentrum Erbacher Hof des Bistums Mainz) weitete die Abteilung den Blick in die durch den Nationalsozialismus geprägte erste Hälfte des 20. Jahrhunderts aus. Dabei handelte es sich um eine Kooperation Gerhard Mays mit dem damals frisch nach Birmingham berufenen Patristiker Dr. Markus Vinzent (heute Professor am King's College London) und dem seinerzeitigen Wissenschaftlichen Mitarbeiter der Abteilung Dr. Wolf-Friedrich Schäufele (heute Professor an der Philipps-Universität Marburg)<sup>33</sup>. Das Jahr 2000 stand sodann ganz im Zeichen des 50-jährigen Jubiläums des Instituts, das beide Abteilungen unter den Direktoren Gerhard May und Heinz Duchhardt gemeinsam gestalteten und begingen. Dies stärkte die regionale und überregionale Präsenz des Instituts für Europäische Geschichte in hohem Maße. Die Reaktionen waren enthusiastisch. Dr. Ludwig Biewer vom Auswärtigen Amt in Berlin bedankte sich mit einem Brief an Heinz Duchhardt, der auch Gerhard May mit einbezog, mit folgenden Worten:

»Sie und Ihr Condirektor Herr Professor May waren so freundlich, dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amts ein Exemplar der Dokumentation »Institut für Europäische Geschichte Mainz 1950–2000«

zu schicken und zu schenken. Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich. Diese nüchterne Zusammenfassung der Arbeit Ihres Hauses belegt eindrucksvoll die großartige Leistung der Frauen und Männer, die dort gewirkt haben und wirken, sei es als Direktoren, Mitarbeiter oder Stipendiaten. Gerne nutze ich die Gelegenheit, Ihnen nochmal zu versichern, wie gelungen meine Frau und ich die Feiern zum fünfzig-jährigen Bestehen an jenem wunderschönen Frühlingstag des 6. Mai 2000 fanden. Oekumenischer Gottesdienst, Reden bei der akademischen Feier, Empfang und fröhlicher Ausklang mit einem Gartenfest bildeten eine Einheit, wie sie unserem lieben ‚Goldenen Mainz‘ angemessen war.<sup>34</sup>.

Überhaupt hatten sich die Abteilungen des Instituts unter diesen beiden Direktoren allmählich einander angenähert, wozu auch ein von 1996–1999 gemeinsam gestaltetes Drittmittelprojekt zum Thema *Union, Konversion, Toleranz* beitrug, in dem man zusammen Kolloquien veranstaltete und Stipendien vergab. Wie vielseitig und epochenmäßig breit sich die Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte inzwischen aufgestellt hatte, zeigte sich im Jahr 2001. Neben einer internationalen Fachkonferenz zu *Markion und seiner kirchengeschichtlichen Wirkung* (15.–18. August), in der Gerhard May seine patristischen Interessen zum Tragen brachte<sup>35</sup>, stand ein von dem Wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Rolf Decot (apl. Professor an der JGU Mainz und Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD St. Augustin) geleiteter Workshop zum Thema *Säkularisation – Begriff, Ereignis, Wirkung* (21.–22. November) und die Fortsetzung einer Vortragsreihe zu *Christen zwischen Ketzerei und Heiligkeit*, die in der Behandlung herausragender Gestalten der Geschichte des Christentums einen Bogen von den ersten Jahrhunderten bis in die Gegenwart spannte. Und so bilanzierte der Jahresbericht von 2002:

»Die fast schon legendäre Zeit, in der Joseph Lortz der Abteilung für Religionsgeschichte ihre Prägung verlieh und sie zu einem Zentrum historisch-ökumenischer Forschung machte, ist selbst Geschichte geworden. Die Aufgaben der reformationsgeschichtlichen Forschung haben sich verändert. Die auf Luthers Theologie bezogenen Arbeiten sind zurückgegangen. An ihre Stelle ist eine Vielfalt von historischen Ansätzen getreten. Reformatoren der zweiten Ordnung werden ins Licht gerückt, neue Paradigmen gesucht. Das Interesse verschiebt sich von der ersten auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und darüber hinaus. Der Gesichtskreis der Forschung ist ‚europäisch‘. Das im Namen des Instituts zum Ausdruck gebrachte Programm paßt daher in die politische und wissenschaftliche Landschaft. Das Institut

arbeitet mit den führenden Einrichtungen der europäischen und amerikanischen Reformationsgeschichtsforschung zusammen. Umgekehrt ist nicht zu unterschätzen, welchen Einfluß das Institut durch seine Stipendienarbeit auf den internationalen wissenschaftlichen Nachwuchs ausübt<sup>36</sup>.

Nicht eigens erwähnt wurde dabei die allmähliche Öffnung der Institutsforschung in Richtung auf die ostkirchlichen Orthodoxien, die durch Gerhard Mays Interesse für die Byzantinistik keineswegs abwegig war. Sie ergab sich vorerst nur im Kleinen, nämlich nach einer lange verhandelten Kooperation mit Prof. Dr. Mikhail Dmitriev<sup>37</sup>, Moskau, und Prof. Dr. Maurice Aymard, Paris, die bereits 1994 begann und sich in den Jahren des Direktorats von Gerhard May fortsetzte<sup>38</sup>. Neben der Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte des Instituts waren – bereits seit 1992 – verschiedene russische, mehrere französische und eine kanadische Institution in die Kooperationsinitiative einbezogen. Das waren u. a. das Centre des études ukrainiennes et biélorusses der Universität Lomonosov, Moskau (Prof. Dr. Mikhail Dmitirev), die Maison des sciences de l'homme, Paris (Prof. Dr. Maurice Aymard) und die Universität Alberta in Kanada (Prof. Dr. Andrew Gow). Vorerst beschränkte sich die Kooperation aber auf ein Kolloquium über *Die Konstitution des antijüdischen Diskurses im östlichen und westlichen Christentum – Mittelalter und frühe Neuzeit* (6.–8. Juni)<sup>39</sup>. Bei diesen Ansätzen sollte es bleiben. Die Akten schweigen darüber, ob noch weitere Aktivitäten gemeinsam mit dem Institut für Europäische Geschichte realisiert wurden. Mit dem Jubiläum des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 kamen im Jahre 2003 noch einmal die bis heute aktuellen Themen Säkularisation und Säkularisierung (Rolf Decot) auf die Agenda. Weitere Akzente wurden durch die Frage nach der *Theologenausbildung im Zeitalter der Konfessionalisierung* (Markus Wriedt in Kooperation mit Prof. Dr. Herman Selderhuis, Theologische Universiteit Apeldoorn) gesetzt, und in Zusammenarbeit mit einem von der DFG geförderten Projekt des Fachbereichs Katholische Theologie der JGU wurden in einem Workshop zu dem Thema *Expansion und Gefährdung: Amerikanische Mission und europäische Krise der Jesuiten im 18. Jahrhundert* am IEG auch erstmals missionsgeschichtliche Themen behandelt (Rolf Decot mit Prof. Dr. Johannes Meier, JGU). In diesem breiten thematischen Spektrum, der Methodenvielfalt und der epochenübergreifenden, ökumenischen Ausrichtung zeigt sich vielleicht am besten die Wirkung des von Gerhard May ausgeübten Direktorats, das den Mitarbeitern größtmögliche Freiheit zur wissenschaftlichen Entfaltung ließ.

Daneben waren Forschungsförderung und Nachwuchsförderung große Anliegen Gerhard Mays. Noch zu Beginn seines Amtesantritts im Institut für Europäische Geschichte fungierte er als Fachgutachter der DFG und Vorsitzender des

Fachausschusses Evangelische Theologie<sup>40</sup>. Wann diese Zeit endete, geht aus den Jahresberichten oder den Akten des Instituts leider nicht hervor. Durch Promotions- und Habilitationsgutachten, die sich aus Gerhard Mays kontinuierlicher Lehrtätigkeit an der Universität ergaben, aber auch durch Empfehlungen für junge Kolleginnen und Kollegen sowie Stipendiatinnen und Stipendiaten des Instituts setzte er sich unermüdlich für deren wissenschaftliches Fortkommen ein. Die jungen Menschen dankten es ihm durch ihre Sympathie und Anerkennung. In seiner Korrespondenz findet sich ein anonymer handschriftlicher Brief, der dem Ausdruck verleiht: »Sehr geehrter Herr Professor May, Es ist schön, im Institut zu wohnen und zu arbeiten. Gibt es zufällig eine Möglichkeit, ein lebenslanges Stipendium zu bekommen – inklusiv Mietvertrag ??? Einen angenehmen Abend wünscht Ihnen Theologia«<sup>41</sup>. Dass Gerhard May diese Zeilen durch Ablage in der Korrespondenz aufbewahren ließ, zeigt nicht nur seinen Humor, sondern auch dass ihm solche Zeugnisse der Verbundenheit viel wert waren.

Die Umsetzung all dieser geschilderten Aktivitäten, die manchmal nicht so zügig und stringent vonstatten ging, wie sich dies alle Beteiligten vornahmen und wünschten, war fast von Anfang an durch den prekären Gesundheitszustand Gerhard Mays bestimmt. Seit 2003 sprach er seine damals schon schwere und schnell fortschreitende Parkinson-Erkrankung auch in seinen Korrespondenzen offen an. Ende 2004 / Anfang 2005 zog er sich aus seinen Ämtern sowohl im Institut für Europäische Geschichte als auch an der Universität zurück. Am 10. März 2005 veranstaltete das Institut eine kleine Feier zu Ehren Gerhard Mays, an der er – im Rollstuhl sitzend – noch teilnehmen konnte. Eine bereits geplante Abschiedsfeier an der Universität musste aus gesundheitlichen Gründen abgesagt werden. Gerhard May starb am 8. August 2007 in Wien. Beigesetzt wurde er in der Grabstätte seines Vaters auf dem Baumgartner Friedhof in Wien.

## Anmerkungen

- 1 Die Vereinbarung mit Gerhard May zur Leitung der Abteilung I datiert vom 10.12.1993. Sie sieht eine Übernahme dieser Verpflichtung ab dem 01.04.1994 zunächst für fünf Jahre vor und setzt deren Verlängerbarkeit fest. Nach regulärer Laufzeit seines Verlängerungsvertrags wäre Gerhard May zum 31.03.2006 entpflichtet worden.
- 2 Am 23.11.2004 beantragte Gerhard May bei dem damaligen Universitätspräsidenten Jörg Michaelis sein vorzeitiges Ausscheiden aus dem universitären Dienst. Damit endete auch seine nebenamtliche Leitungsaufgabe im Institut für Europäische Geschichte. Der Aufhebungsvertrag datiert vom 25.11.2004. Mit Ablauf des 31.12.2004 trat Gerhard May als Direktor des IEG in den Ruhestand. Die Mitteilung der Abt. Personal der JGU vom 17.02.2005 erklärt seine Versetzung in den Ruhestand als Universitätsprofessor zum 31.03.2005, d. h. mit Ablauf des Wintersemesters. Vgl. die Personalakte im Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz sowie jene im Universitätsarchiv, die mir dessen Leiter, Herrn Dr. Christian George, dankenswerterweise digital zur Verfügung gestellt hat.
- 3 Zu dem Vater Gerhard Mays vgl. Karl SCHWARZ, Art. May, Gerhard, in: BBKL 5 (1993), Sp. 1095–1103; ders., Art. May, Gerhard, in: RGG 5 (\*2002), Sp. 936; ders., Von Cilli nach Wien. Gerhard Mays Weg vom volksdeutschen Vordenker zum Bischof der Evangelischen Kirche in Österreich, in: Peter MASER/Christian-Erdmann SCHOTT (Hg.), Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte, Folge 7: Kirchengeschichte in Lebensbildern. Lebenszeugnisse aus den evangelischen Kirchen im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts, Münster 2005, S. 189–214; Karl SCHWARZ, Unter dem Gesetz der Diaspora. Das Diasporaverständnis des österreichischen Theologen Gerhard May zwischen politischer Konjunktur und theologischer Metaphorik, in: Klaus ENGELHARDT u. a., Kirche und Diaspora – Erfahrungen und Einsichten, Leipzig 2006, S. 9–40.
- 4 Gerhard MAY, Gregor von Nyssa und der Abschluß des trinitarischen Dogmas, Diss. theol. Wien 1964 (masch.). Die Arbeit blieb ungedruckt. Ein Teil der Ergebnisse wurden vom Autor publiziert in dem Beitrag: Ders., Gregor von Nyssa in der Kirchenpolitik seiner Zeit, in: JÖBG 15 (1966), S. 105–132.
- 5 Ders., Schöpfung aus dem Nichts. Die Entstehung der Lehre von der creatio ex nihilo. Berlin u. a. 1978; Zugleich: München, Universität, Habilitationsschrift, 1971: Die Entstehung der Lehre von der creatio ex nihilo.
- 6 Die Annahme des Rufs datiert auf den 02.09.1979.
- 7 Sowohl der Erstplatzierte, Prof. Dr. Gottfried Seebaß, Heidelberg, als auch der Zweitplatzierte, Prof. Dr. Wolf-Dieter Hauschild, Münster, lehnten ihre Berufung nach langen Verhandlungen ab. Zu Peter Manns vgl. den Beitrag in diesem Band, S. 160–173.
- 8 Zu Gustav Adolf Benrath vgl. den Beitrag von Traudel Himmighöfer in diesem Band, S. 174–191.
- 9 Vgl. die Genehmigungen seiner Nebentätigkeit, die jährlich neu beantragt werden mussten. Der erste Antrag vom 22.06.1994 sah noch acht Stunden pro Woche vor. Das blieb jedoch ein Einzelfall. Dies geht aus dem Schriftwechsel hervor, der sich in der Personalakte Gerhard Mays, seit kurzem im Universitätsarchiv der JGU, befindet.
- 10 Unter dem 09.02.1994 hatte Gerhard May beim Ministerium für Wissenschaft und

- Weiterbildung eine Reduzierung der Lehrverpflichtung von 8 auf 6 Stunden wöchentlich beantragt.
- 11 Gerhard May an OKR Dr. Hanna Zapp, Mainz, 22.11.1994.
  - 12 Vgl. Gerhard MAY (Hg.), Das Marburger Religionsgespräch 1529, Gütersloh 1970, ²1978. Hinzu kommen folgende weitere Veröffentlichungen: Ders., Abendmahlsstreit und Bündnispolitik. Zur Erinnerung an das Marburger Religionsgespräch 1529, in: Luther 50 (1979), S. 116–128; ders., Art. Marburg Confession, in: The Oxford Encyclopaedia of the Reformation 3, Oxford 1996, S. 4f.
  - 13 Vgl. ders., Die Bibel bei Luther. Im Lichte der Reformation, in: JEB 27 (1984), S. 99–115; ders., »Je länger, je ärger«? Das Ziel der Geschichte im Denken Martin Luthers, in: Wolfgang BÖHME (Hg.), Zeit – Ewigkeit – Endzeit, Karlsruhe 1987, S. 83–92 = Zeitwende 60 (1989), S. 208–218.
  - 14 Vgl. Gerhard MAY, Das Konzept »Antike und Christentum« in der Patristik von 1870–1930, in: Jacques FONTAINE (Hg.), Patristique et antiquité tardive en Allemagne et en France de 1870 à 1930: influences et échanges. Actes du colloque franco-allemand de Chantilly (25–27 octobre 1991), Paris 1993, S. 205–220.
  - 15 Vgl. Gerhard MAY, »Ein ächter Protestant«. Marcion in der Sicht August Neanders, in: Reiner BRAUN (Hg.), Frömmigkeit unter den Bedingungen der Neuzeit. FS Gustav Adolf Benrath, Darmstadt u. a. 2001, S. 261–266.
  - 16 Vgl. z. B. die Beiträge Gerhard MAY, Protestantismus und Katholizismus – aus deutscher Sicht, in: Robert KANN/ Friedrich PRINZ (Hg.), Deutschland und Österreich. Ein bilaterales Geschichtsbuch, Wien 1980, S. 223–236; Gerhard MAY, Die Kirche und ihre Bilder, in: Reiner BECK u. a. (Hg.), Die Kunst und die Kirchen. Der Streit um die Bilder heute, München 1984, S. 57–67, oder die enzyklopädischen Artikel Gerhard MAY, Art. Dogmengeschichte/ Dogmengeschichtsschreibung, in: RGG 2 (\*1999), Sp. 915–920; ders., Art. Freiheit III: Christliche Freiheit, in: GG 2 (1975), S. 436–446; ders., Art. Österreich, in: RGG 6 (\*2003), Sp. 738–745. Eine vollständige Bibliographie der Schriften Gerhard Mays findet sich in: Ders., Markion. Gesammelte Aufsätze, hg. v. Katharina GRESCHAT/ Martin MEISER, Mainz 2005 (VIEG Beih. 68), S. 119–124.
  - 17 Vgl. o. Anm. 11.
  - 18 Gerhard MAY, Creatio ex nihilo. The doctrine of »Creation out of Nothing« in Early Christian Thought, übers. v. A. S. Worrall, Edinburgh 1994. Vgl. auch o. Anm. 5.
  - 19 Vgl. Gerhard MAY, Art. Markion/ Markioniten, in: RGG 5 (\*2002), Sp. 834–836.
  - 20 Exemplarisch sei dafür lediglich hingewiesen auf Adolf von HARNACK, Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott, Leipzig ²1924.
  - 21 Vgl. MAY, Markion. Aufsätze.
  - 22 Institut für Europäische Geschichte, Jahresbericht 1996, S. 9f.
  - 23 So May in einem Brief an den Beigeordneten Peter Krawietz, Mainz, 11.07.2003, mit dem er ihn zur Buchpräsentation der unterdessen gedruckten Vorträge (s. u. Anm. 26) einlud.
  - 24 So im Jahresbericht 1996, S. 9f.
  - 25 AUGUSTINUS, Vingt-six sermons au peuple d’Afrique. Retrouvés à Mayence, ed. u. kommentiert v. François DOLBEAU, Paris 1996.
  - 26 Gerhard MAY/ Geesche HÖNSCHEID (Hg.), Die Mainzer Augustinus-Predigten. Studien zu einem Jahrhundertfund, Mainz 2003 (VIEG Beih. 59).
  - 27 Jahresbericht 1997, S. 7. Ähnlich auch in den Jahresberichten von 1995 und 1996 sowie (fast) wörtlich wiederholt in den nach 1997 bis 2005.
  - 28 Vorausgegangen waren zwei Tagungen in Rolighed bei Kopenhagen in den Jahren 1991 und 1995. Vgl. Jahresbericht 1997, S. 8.

- 29 Leif GRANE/ Markus WRIEDT (Hg.), *Auctoritas patrum*, Bd. 1: Zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert, Mainz 1993 (VIEG Beih. 37) und dies., *Auctoritas patrum*, Bd. 2: Neue Beiträge zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert, Mainz 1998 (VIEG Beih. 44).
- 30 Vgl. Jahresbericht 1998, S. 8 und das Programm der Veranstaltung.
- 31 Vgl. Rainer Vinke an die Allgemeine Zeitung Mainz, 15.09.1998.
- 32 Rainer VINKE (Hg.), *Lutherforschung im 20. Jahrhundert. Rückblick, Bilanz, Ausblick*, Mainz 2004 (VIEG Beih. 62).
- 33 Die Beiträge erschienen in der von Markus Vinzent herausgegebenen Reihe *Texts and Studies in the History of Theology*; Wolf-Friedrich SCHÄUFLE (Hg.), *Theologen im Exil – Theologie des Exils*. Internationales Kolloquium 17. bis 19. November 1999 in Mainz, Mandelbachtal u. a. 2001.
- 34 Dr. Ludwig Biewer an Prof. Dr. Heinz Duchardt, Berlin, 05.07.2000.
- 35 Vgl. o. zum Forschungsprofil von Gerhard May.
- 36 Jahresbericht 2002, S. 9.
- 37 Vgl. die Korrespondenzen aus den Jahren 1995–1999.
- 38 Vgl. Maurice Aymard, *Maison des sciences de l'homme*, Paris, an Gerhard May, 03.07.1994. Hier erklärte der Absender: »Le groupe de recherche sur le thème «L'influence de l'orthodoxie et du christianisme occidental sur les sociétés. Approche comparative» a été mis en place en 1992 avec le concours, - en France: de la Maison des sciences de l'homme; [und vielen weiteren Institutionen]; - en Russie: du Centre des études ukrainiennes et biélorusses de l'Université Lomonosov de Moscou (Mikhail Dmitriev); [u. a. Institutionen] [...]». Der Brief endete mit der Bitte um Unterstützung. Vgl. auch die spätere schriftliche Bestätigung der Kooperation in einem Schreiben von Gerhard May an Mikhail Dmitriev, Mainz, 13.06.1996.
- 39 Vgl. Jahresbericht 2002, S. 9.
- 40 Zur Biographie Mays s. o. Vgl. Jahresbericht 1995, S. 20: »Der Direktor der Abteilung hat als Fachgutachter der Kirchengeschichte und Vorsitzender des Fachausschusses Evangelische Theologie der Deutschen Forschungsgemeinschaft regelmäßig an der Bewertung von Forschungs- und Publikationsvorhaben aus der gesamten Theologie mitgewirkt.«
- 41 Anonym an Gerhard May, Mainz, 24.06.1999.